



Die Mennoniten an der Moloschna. Der Hausfreund. Ein gemeinnütziges Wochenblatt. No. 25. Sonnabend den 23. Juni 1838.

Die Wiedertäufer, von Menno Simonis, einem Friedländer und ehemaligen katholischen Geistlichen, der 1536 zu ihnen übertrat und einen sehr wohlthätigen Einfluß auf sie äußerte, indem er der Schwärmerei fremd und von echter Frömmigkeit durchdrungen war, (gest. 1561 im Holsteinischen nach unzähligen Verfolgungen) — auch Mennoniten genannt, zeichnen sich im Allgemeinen durch Fleiß, Einfachheit in den Sitten, große Reinlichkeit, ehrbaren Wandel, Genügsamkeit und geheuchelte Frömmigkeit aus. Dieses gilt auch von den Mennoniten (sie selbst nennen sich Taufgesinnte), welche sich an der Moloschna angesiedelt haben. Die Zahl ihrer Dörfer beträgt 40, deren jedes von 20 — 50 Landwirtheu bewohnt wird. Ihre Wirtschaft ist im Ganzen besser, als die der andern deutschen Kolonisten an der Moloschna, doch entbehren auch sie der Gläser, Messer, Gabeln, Teller, Tisch- und Taschentücher u. dgl. Die meisten von ihnen wandern aus Preußen ein und zwar aus der Umgegend von Marienburg, Elbing, Danzig und aus den Niederungen an der Nogat und Weichsel; einige wenige sind unsre Landsleute und stammen aus der Gegend von Landau und Zweibrücken. Die Ersten sind in Sprache und Gebrauchen durchaus niederdeutsch, mit ihnen haben sich daher in Rußland die friesischen und flämischen Kolonien vereinigt. Nur im Schnitte der Haare und in der Tracht finden sich Verschiedenheiten bei beiden, jene tragen Knöpfe, diese, wie die bei uns wohnenden Taufgesinnten. Haften. In kirchlicher Beziehung stehen sie unter 4 selbstgewählten Presbyter (Älteste), wie sie allenthalben an der presbyterianischen Kirchenverfassung hängen. Ihre Presbyter sind, was ihre Funktionen und ihre Stellung betrifft, mit den Bischöfen der Brüdergemeinden zu vergleichen. Es fehlt ihnen nicht an Lehrern und ihr Gottesdienst wird in 5 Bethäusern gehalten. Ihre Prediger, die keine Befolgung genießen, sind unstudirte Leute und predigen meistens Theils, was ihnen der Augenblick eingibt. Ihre Bethäuser sind sehr einfach, ihr Gesang wird als grell und wenig melodisch dargestellt. Mit besonderer Sorgfalt verpflegen sie Witwen und Waisen, Kranke und Greise; so wie sie auch mit gemeinsamen Kräften sich der Verbesserung des Schulwesens annehmen. Überhaupt herrscht unter ihnen Gemeingeist, von welchem auch das ein rühmliches Zeichen ist daß sie das Brandunglück, durch welches ein Mitglied ihrer Gemeinde betroffen wurde. Alle auf sich nehmen. Neben der kirchlichen haben sie auch eine weltliche obrigkeitliche Behörde, der in einem gewissen Umfange das Recht der Züchtigung verliehen und die der Behörde von Jekaterinoslaw unterworfen ist. Die tatarische Volkstümlichkeit steht an der Moloschna der deutschen ziemlich schroff gegenüber, was wohl theils durch die Verschiedenheit der Sprache, theils durch die Verschiedenheit der Sitten und Gebrauche herbeigeführt wird. Immer aber besteht noch mehr Neigung und Liebe zwischen Tartaren und Deutschen als zwischen diesen beiden und den Russen.